

*Verfasser:*  
*Max Stoll*  
*Kehlbhofstrasse 12*  
*8003 Zürich*

*Betreuer:*  
*Andreas Villiger*

*Einreichung:*  
*Zürich, 11.11.22*



**KME**  
Kantonale Maturitätsschule  
für Erwachsene



# TRIEBFEDER ALKOHOL

DIE LITERATUR UND DIE FLASCHE

*Begleitkommentar zum Roman »SCHEITERN«*

Maturitätsarbeit:

**«Scheitern», ein Roman**

**«Triebfeder Alkohol; Die Literatur und die Flasche»,  
ein Begleitkommentar zum Roman «Scheitern»**

Verfasser:

Max Stoll

Kehlhofstrasse 12

8003 Zürich

Betreuer:

Andreas Villiger

Zürich, 11.11.22



**KME**  
Kantonale Maturitätsschule  
für Erwachsene

Titelbild: Lindenbaum Grafik, Zürich

## Abstract

Der vorliegende Begleitkommentar «Triebfeder Alkohol; Die Literatur und die Flasche» behandelt das Leitmotiv «Alkohol» in der Literatur und soll zur Ergänzung zum eigentlichen Produkt, dem Roman «Scheitern» dienen.

Das Ziel des Kommentars ist es, Einblicke zu den literarischen Vorbildern zu vermitteln, die mich beim Schreiben meines Romans inspiriert haben. Konkret wird der Zusammenhang zwischen der Alkoholabhängigkeit und der Literatur ab dem späten 19. Jahrhundert beleuchtet. Mit Hilfe von ausgesuchten Autoren wird versucht, einen Überblick über das Motiv «Alkohol» in der Weltliteratur zu geben. Es wird nach Beweggründen für die Trunksucht der Schreibenden gesucht und anhand anschaulicher Beispiele gezeigt, dass es sich keineswegs um eine kleine auserwählte Zunft handelt, die sich dem Hochprozentigen verschrieben hat. Es ist vielmehr so, dass es sich beim Alkohol um eine epidemische Literatendroge handelt.

In diesem Sinne: Prost!

## Inhalt

1	Einleitung .....	4
2	Die Literatur und die Flasche .....	5
2.1	Der Weg in die Moderne und eine neue Sucht .....	5
2.2	Wer schreibt, trinkt auch.....	7
2.3	Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832).....	7
2.4	Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776 – 1822) .....	8
2.5	Edgar Allen Poe (1809 – 1849) .....	8
2.6	Charles Baudelaire (1821 – 1867) .....	9
2.7	Hans Fallada (1893 – 1947).....	10
2.8	Joseph Roth (1894 – 1939) .....	11
2.9	William Faulkner (1897 – 1962) .....	12
2.10	Ernest Hemingway (1899 – 1961).....	13
2.11	Malcolm Lowry (1909 – 1957).....	14
2.12	Zusammenfassend.....	16
3	Schlussstrich.....	18
4	Literaturverzeichnis.....	19

## 1 Einleitung

Betrachtet man die grössten Vertreter der Weltliteratur, dann lässt sich eine Gemeinsamkeit feststellen: Sie sind alle an der Trunksucht zu Grunde gegangen. Zumindest ein Grossteil von ihnen. Steckt man die Nase in die herausragenden Bücher dieser Autoren, weht einem eine unüberriechbare Alkoholfahne entgegen. Es mag für manche schwer zu akzeptieren sein, dass die wichtigsten Werke der modernen Weltliteratur auch dem Alkohol zu verdanken sind, für andere wiederum spendet dieses Wissen aber auch Trost – vielleicht steckt im Feierabend-Biertrinker doch noch ein heimliches Genie.

Dieser Frage nach dem vermeintlichen Trostpflaster versuchte ich im Rahmen meiner Maturitätsarbeit nachzugehen. Bin ich in der Lage, einen Roman zu schreiben?

Die signifikante Häufigkeit des Leitmotivs «Alkohol» in der Literatur war für mich bei meiner bisherigen Lektüre kaum zu übersehen. Mein Jugendheld Charles Bukowski ist das beste (oder schlechteste) Beispiel dafür. Diese Bücher über den Rausch übten eine unerklärliche Faszination auf mich aus. Ich entdeckte, dass es neben Bukowski, einem Säufer, der im literarischen Untergrund zu Hause war, eine ganze Welt von trinkenden Autoren gibt. Dieser Faszination folgend wählte ich «Alkohol» als Thema für meine Liste der deutschsprachigen Maturabücher. Ich habe mich auf die Suche nach dem Rausch in Büchern gemacht. Und eines möchte ich vorausschicken: Ich habe den Rausch gefunden, und wie!

Der nachfolgende Begleitkommentar soll Aufschluss darüber geben, wie prominent das Motiv «Alkohol» vor allem in der Literatur ab dem späten 19. Jahrhundert (einschliesslich eines kleinen Ausreissers namens Goethe) vertreten ist und wie der Alkoholismus Autoren und Lyriker bestimmt und beeinflusst hat. Natürlich ist es nicht möglich, ein holistisches Bild der gesamten Literatur der letzten 150 Jahre aufzuzeigen. Aus diesem Grund wird um Verständnis für die oft selektive und manchmal rhapsodische Betrachtung des Themas gebeten. Die Überlegungen werden sich auf die Funktionen des Alkohols in der Literatur beschränken, und zwar anhand von besonders anschaulichen Beispielen. Darüber hinaus soll der Kommentar zur Veranschaulichung meiner literarischen Vorbilder dienen, die mein Schreiben stark beeinflusst haben und in meinem Roman oft als intertextuelle Bezüge auftauchen.

## 2 Die Literatur und die Flasche

*«Aber mein Gott, Yvonne, du solltest doch mittlerweile wissen, dass ich nicht betrunken werden kann, wieviel ich auch trinke.»<sup>1</sup>*

*«Verlaine blieb zeitlebens Bohémien wider Willen, Literat mit Selbstekel, Alkoholiker mit lyrischem Katzenjammer. Drei-, vier-, fünfmal, immer wieder versucht er sich aus dem grünen Absinthschlamm herauszuarbeiten ans brav bürgerliche Ufer. [...] der Schwache, sich selbst immer Nachgebende, kann bei keinem Kaffeehaus, keinem Schank vorbei, ohne nicht rasch einen Absinth, einen Branntwein, einen Curaçao zur Anfeuerung zu nehmen, und die Trunkenheit treibt dann aus dem nervösen zarten Menschen eine sprunghaft böse Brutalität heraus. Er wird dann plötzlich zänkisch, prügelt seine Freunde, wie Gottfried Keller in seinen Berliner Jahren, und allmählich schwemmt der Absinth in stiller beharrlicher Arbeit alles Sanfte, Zarte aus dem schwachen Menschen heraus und entfremdet ihn sich selbst [...] »Le seul vice impardonnable«, das einzige unverzeihliche Laster seines Lebens hat er selbst seine Trunkenheit und seine Trinkwut genannt.»<sup>2</sup>*

*«Aber sehen Sie jetzt auch zu, dass Essen und Korn möglichst bald kommen, vor allem der Korn. Sie sehen, in der Flasche ist fast nichts mehr, und wie Sie wissen, muss man Kummer ersäufen.»<sup>3</sup>*

### 2.1 Der Weg in die Moderne und eine neue Sucht

Während der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kam es zu erheblichen Umwälzungen und Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Man spricht von der Wende zur Moderne.<sup>4</sup> Durch die Industrialisierung, die plötzlich eine Massenproduktion von Gütern ermöglichte, wurden zahlreiche Menschen in die Städte gelockt. Die daraus resultierende Urbanisierung veränderte den Arbeitsalltag, die Freizeitgestaltung und die Mentalität der Menschen. Das Fahrrad und andere Verkehrsmittel verhalfen zu einer neuen, noch nie dagewesenen Mobilität. In der Kommunikation ermöglichten Telegrafen und Telefone die Übermittlung von Nachrichten über grosse Entfernungen. Nachrichten wurden über das Radio verbreitet, und Zeitungen und Zeitschriften wurden erstmals zu Massenmedien.<sup>5</sup> Mit der Industrialisierung beginnt aber wohl auch das Drama des Alkohols und er bleibt nicht

---

<sup>1</sup> Lowry, Malcolm: Unter dem Vulkan. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 2015, S. 112.

<sup>2</sup> Zweig, Stefan: Über Schriftsteller. Projekt Gutenberg, 09.10.2013, <https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/schriften/chap005.html>, besucht: 03.11.2022.

<sup>3</sup> Fallada, Hans: Der Trinker. Anaconda Verlag, Köln 2020, S. 73.

<sup>4</sup> Gross, Christoph et al: Schweizer Geschichtsbuch. Band 3. Cornelsen Verlag Schweiz, Zürich 2009, S. 6.

<sup>5</sup> Ebd.

länger nur «Lustdroge und Freudenspender»<sup>6</sup>, sondern avanciert zur Literatendroge, die immer mehr für den komatösen Rausch missbraucht wird.

Auf diese Veränderungen der Wende zur Moderne reagierten sowohl Künstler als auch Schriftsteller. Es bildeten sich verschiedene neue Kunstbewegungen, die alle als Reaktion auf die Moderne verstanden werden können. Impressionismus, Expressionismus, Jugendstil, Futurismus oder Dadaismus entstanden alle als Reaktion auf das Zeitgeschehen.<sup>7</sup>

Wahrscheinlich um die erlebten Traumata oder die vorherrschenden Grausamkeiten zu verdrängen (die beiden Weltkriege, die das 20. Jahrhundert erschütterten, gaben genügend Anlass dazu), wurde Alkohol als probates Mittel missbraucht. Stefan Zweig beschreibt diese Veränderungen eindrucksvoll in seiner Autobiografie «Die Welt von Gestern»<sup>8</sup> (1941). Hervorzuheben ist, dass diese Zeit Brutalitäten hervorbrachte, die es in Europa nie zuvor gegeben hatte. Bei all dem Elend und Grauen, das Zweig in seinem Buch beschreibt, wird deutlich, wie aufwühlend diese Zeit für die damaligen Zeitgenossen gewesen sein muss. Vor allem für diejenigen, die sich dem Beobachten und Darstellen verschrieben hatten. Diese Ereignisse können auch als Auslöser für die psychische Instabilität des Schriftstellers betrachtet werden. Doch Alkohol kann auch den kreativen Prozess fördern. Zweig ist es dann aber auch, der die dunkle Seite des Rausches zu spüren bekommt. Jedoch anders, als man zunächst denken könnte, denn er selbst hatte nie mit der Sucht zu kämpfen. Aber als Verleger und Freund wurde er von Verlaine, Roth und auch Hesse vor grosse Herausforderungen gestellt. Pablo Picasso, der alles überragende Künstler der Moderne, der einen Hang zur Poesie hatte, wagte es, in seinem Werk grundlegende künstlerische Zweifel am bestehenden Menschenbild zu äussern. Er konnte seine Blaue Periode sein Leben lang nicht ablegen. Jean-Cocteau schreibt über Picasso in seinen Opiumtagebucheinträgen, dass er ein standhafter Absinth-Trinker war und auch das Opium nicht ablehnte.<sup>9</sup> Betrachtet man Picassos revolutionäre Werke aus heutiger Sicht, so ist es schwer vorstellbar, dass seine abstrakten Gemälde ohne den Einfluss von Alkohol oder anderen bewusstseinsverändernden Substanzen entstanden sein könnten.

---

<sup>6</sup> Höpfner, Niels: Der Alkohol, die Dichter & die Literatur. Eine Dokumentation. Grin Verlag, München 2009, S. 3.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. Main 2020.

<sup>9</sup> Cocteau, Jean: Opium. Ein Tagebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1968, S.49.

## 2.2 Wer schreibt, trinkt auch

Bei der Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Alkohol und Literatur, des Wechselspiels zwischen dem «Spirituellen und Spirituösen»<sup>10</sup>, muss man vorsichtig sein. Die Schriftsteller selbst neigen zu grosszügigen Verallgemeinerungen und Übertreibungen. Allzu fantastische Darstellungen von Alkohol und Literatur sind mit Vorsicht zu geniessen, genau wie beim Umgang mit Hochprozentigem. Der Alkoholrausch schwappt aus den Bücherregalen dieser Welt. Das verallgemeinernde Fazit des Herausgebers Michael Krüger beschreibt es wie folgt: «Wer schreibt, trinkt auch, lautet ein populäres, aber wahres Vorurteil. Was man den kargen Dichtergräbern nicht ansieht, wird deutlich, wenn man die nicht-kanonisierten Werke, die Briefe und Tagebücher der Autoren studiert: Ein Alkoholnebel liegt über der Weltliteratur»<sup>11</sup>. Zu dieser Bilanz kommt er in seinem erstmals 1993 veröffentlichten Text «Literatur & Alkohol»<sup>12</sup>. Darin wird ein faktenreicher Überblick über den Alkoholkonsum von Autoren gegeben. Sein Text veranschaulicht eindrucksvoll, wie hoch die Dichte der Alkoholiker unter den Autoren der Weltliteratur ist. Es scheint keine andere Berufsgruppe zu geben, die einen so intimen Umgang mit dem Alkohol hat wie die schreibende Zunft.

## 2.3 Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

Heutzutage würde Goethe als Vollalkoholiker durchgehen. Er schreibt dem Wein «produktivmachende Kräfte»<sup>13</sup> zu und wusste diese Kräfte äussert produktiv zu nutzen. Der Genussrinker hatte sich ganz dem Rotwein verschrieben. Zwei Flaschen Wein standen bei ihm auf der Tagesordnung. Selbst auf Ausflügen verzichtete er nicht auf sein Lieblingsgetränk. So vermerkt Eckermann in seinem Buch «Gespräche mit Goethe»<sup>14</sup> (1907), dass sie bei einem Spaziergang eine Pause einlegten, um sich zu verpflegen. Sie «tranken dazu eine Flasche sehr guten Wein, und zwar aus einer biegsamen feinen goldenen Schale, die Goethe in einem gelben Lederfutteral bei solchen Ausflügen gewöhnlich bei sich führte»<sup>15</sup>. An dieser Stelle sei angemerkt, dass diese Weinprobe während des Frühstücks stattfand. In

---

<sup>10</sup> Singer, Manfred V.; Horstmann, Ulrich: Alkohol und Alkoholfolgekrankheiten. Springer Medizin Verlag, Heidelberg 2005, S. 20.

<sup>11</sup> Krüger, Michael; Faude, Ekkehard: Literatur & Alkohol. Libelle Verlag, Lengwil 2004, S. 11.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin 1907, S. 309.

<sup>14</sup> Ebd. S. 37.

<sup>15</sup> Ebd.



seiner Biografie wird dann weiter erwähnt: «Er trinkt wie stets täglich seinen guten Rotwein in grossen Flaschen, Champagner, den schweren Würzburger Steinwein»<sup>16</sup>. Goethes Weinkonsum lässt sich genau nachvollziehen, er hat ihn in Tagebucheinträgen akribisch festgehalten. Er war sich durchaus bewusst, dass er ohne Wein besser dran gewesen wäre: «Ich könnte viel glücklicher sein? Gäbs nur keinen Wein und keine Weibertränen!»<sup>17</sup>.

## 2.4 Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776 – 1822)

Es ist auch bekannt, dass E.T.A. Hoffmann gerne mal einen oder zwei zu viel trank. An seiner Fahne habe man ihn schon von weitem erkannt, heisst es. In seinem Leben wurde er wiederholt von Schicksalsschlägen getroffen. Schon sein Vater war ein «notorischer Säufer; die Mutter eine Hysterikerin»<sup>18</sup>. Im Rausch suchte er das Vergessen. Hoffmann notierte seine ausufernden Trinkgelage wie Goethe in seinem Tagebuch: «Hoffmann trinkt alles, was ihm vorkommt, [...]. Die Wahrheit, die übrigens auch aus dem intimen Tagebuch hervorgeht, zwingt zu der Feststellung, dass er das war, was man unumwunden einen Säufer nennt.»<sup>19</sup> In denselben Tagebüchern ist auch zu lesen, dass Hoffmann absichtlich trank, um seine Fantasie zu beflügeln. Es kann also behauptet werden, dass E.T.A. sein Genie auch dem Alkohol verdankt. Als er starb, hinterliess er eine horrende unbezahlte Rechnung in seinem Stammlokal.<sup>20</sup>

## 2.5 Edgar Allen Poe (1809 – 1849)

Edgar Allen Poe wurde, wie Hoffmann, immer wieder von Schicksalsschlägen getroffen. Bereits als 17-jähriger Schüler begann er zu trinken. Wahrscheinlich auch aufgrund seiner unglücklichen Kindheit. Sein Vater verliess die Familie schon früh und seine Mutter starb, als er noch ein Kind war, so dass Poe als Waise aufwuchs. Poe kann anfangs nicht von seiner Arbeit als Schriftsteller leben und versucht, sich irgendwie über Wasser zu halten. Seine Alkoholsucht bleibt zunächst unbemerkt, doch nach dem frühen Tod seiner Frau

---

<sup>16</sup> Friedenthal, Richard: Goethe. Sein Leben und seine Zeit. R. Piper & Co Verlag, München 1982, S. 420.

<sup>17</sup> von Goethe, Johann Wolfgang: Stoßseufzer. Projekt Gutenberg, 03.07.2013, <https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gedichte/chap318.html>, besucht: 03.11.2022.

<sup>18</sup> Wittkop-Ménardeau, Gabrielle: E.T.A. Hoffmann. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1950, S. 7.

<sup>19</sup> Ebd. S. 47.

<sup>20</sup> Vgl. Beks, Peter: Lektüreschlüssel. E.T.A. Hoffmann. Der Sandmann. Philipp Reclam jun., Stuttgart 2005.

erleidet er einen Nervenzusammenbruch und wendet sich noch stärker dem Alkohol zu. Es gibt erste Mitmenschen die sich über «Poes Neigung zum Alkohol beschwerten»<sup>21</sup>. Augenzeugen zufolge war Poe bereits nach einem einzigen Bier sternhagelvoll, was entweder auf eine Alkoholunverträglichkeit hinweist oder, was wahrscheinlicher ist: Er hatte sich schon zuvor ordentlich einen angetrunken, natürlich heimlich. Poe versuchte, seine Alkoholexzesse wie folgt zu erklären: «Während diesen kläglichen Episoden von absoluter Bewusstlosigkeit trank ich, Gott weiss wie viel oder wie lang. Selbstverständlich bezogen meine Feinde diesen Wahnsinn auf mein Trinken, statt das Trinken auf meinen Wahnsinn.»<sup>22</sup> Immer öfters wird er wegen seiner Alkoholexzesse verhaftet und sitzt deshalb auch öfters in Gefängniszellen, um dort seinen Rausch auszuschlafen. Poe stirbt 40-jährig im Delirium, als gebrochener Mann im Krankenhaus. Die Todesursache war entweder eine Alkoholvergiftung oder der Entzug. Es kann nicht mehr genau nachvollzogen werden. Betrachtet man die Werke von Edgar Allan Poe, für den das Gruselige und Unheimliche geradezu von elementarer Bedeutung für seine surrealen Welten war, «dann ist kaum vorstellbar, dass ein nüchterner Kopf sie geschrieben haben könnte, vielmehr erscheint der Alkohol als ein unabdingbares kreatives Stimulans»<sup>23</sup>.

## 2.6 Charles Baudelaire (1821 – 1867)

Mit Charles Baudelaire, betritt ein neues Kaliber eines trinkenden Schriftstellers die Weltbühne. Baudelaire gilt als einer der bedeutendsten Lyriker der Moderne, wenn nicht sogar als der bedeutendste, und gibt dem übermässigen Alkoholkonsum eine neue Tendenz hin zu einer neuen Standeserhebung:

*«Der randständige, deklassierte, sich aus den bürgerlichen Zwängen und Verlogenheiten heraustrinkende Literat gewinnt unter diesem Blickwinkel Zugang zu Wahrheiten, die dem ›Stocknüchternen‹ verschlossen bleiben, muss für sein Privileg aber mit körperlichem Siechtum und frühem Hinscheiden bezahlen.»<sup>24</sup>*

Klar ist, dass Baudelaire die Provokation liebte und bewusst mit etablierten Ideen spielte, indem er alles verschmähte, was als bigott bezeichnet werden konnte. In einem Essay

---

<sup>21</sup> Weissberg, Liliane: Edgar Allan Poe. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1991, S. 45.

<sup>22</sup> Jamison, Kay Redfield: Touched with fire. Manic-Depressive Illness and the Artistic Temperament. The Free Press, New York 1993, S. 36.

<sup>23</sup> Höpfner: Der Alkohol, die Dichter & die Literatur, 2009, S. 10.

<sup>24</sup> Horstmann: Alkohol und Alkoholfolkrankheiten, 2005, S. 21.

beschreibt er das so: «Heuchler, das heisst verschämte Gourmands, die sich mit ihrer Nüchternheit brüsten, dabei aber heimlich dem Alkohol zusprechen, den sie versteckt haben. Wer nur Wasser trinkt, hat vor seinen Mitmenschen etwas zu verbergen.<sup>25</sup>» Mit seinem Gedichtzyklus «Les Fleurs du Mal» (1857) – das französische Adjektiv "mal" darf hier keineswegs mit einem einfachen «schlecht» übersetzt werden, sondern steht bezeichnenderweise für das Böartige und Hässliche – läutet er mit einem Paukenschlag die moderne europäische Lyrik ein. Darin setzt er sich mit dem kolossalen Wandel des Grossstadtlebens auseinander, und es wird deutlich, dass Baudelaire sich zunehmend von der neuen Welt entfremdet. Das Gedicht "Le Poison" veranschaulicht eindrücklich, wie er versucht, diese Entfremdung zu verwinden. Darin dichtet er darüber, wie sich mit genügend Wein selbst die schmutzigsten Spelunken in prächtige Märchenschlösser verwandeln lassen.<sup>26</sup> Die Anziehungskraft eines solchen freiwillig gewählten Martyriums des Alkoholismus und des Elends wurde im späten 19. Jahrhundert immer populärer. Der Begriff «poète maudit»<sup>27</sup> prägte eine ganze Generation von Literaten und Künstlern. Aussenseiter zu sein, am Rande der Gesellschaft zu stehen, wurde für die Schriftsteller der Avantgarde zu einem erstrebenswerten Status. Der Marktwert von Autoren, die ostentativ tranken, wuchs und es wurde wirtschaftlich interessant, sich zu betrinken. So wird verständlich, warum fast alle Autoren in die Selbstzerstörung getrieben wurden, da sie der Konkurrenz nicht unterlegen sein wollten. Baudelaire nahm sich selbst aus dem Rennen, als er 1867 im Alter von 46 Jahren in Paris an den Folgen seiner verschiedenen Süchte und der damals noch unheilbaren Syphilis starb.<sup>28</sup>

## 2.7 Hans Fallada (1893 – 1947)

Auch Hans Fallada ging den Weg der Selbstzerstörung, getrieben von seiner Alkohol- und Morphiumsucht. Seine Biografie ist durch und durch von seiner Absorptionsfähigkeit geprägt. Er verbrachte lange Episoden seines Lebens in Sanatorien, Nervenheilanstalten und Gefängnissen. Fallada litt schon in jungen Jahren unter Depressionen und wurde

---

<sup>25</sup> Baudelaire, Charles: Wein und Haschisch. Essays. Manesse Verlag, Zürich 2017, S. 129.

<sup>26</sup> Vgl. Baudelaire, Charles: Les Fleurs du Mal. David R. Godine Publisher, Boston 1982, S. 231.

<sup>27</sup> de Vigny, Alfred: Stello. Charpentier, Paris 1841, S. 49.

<sup>28</sup> Vgl. Benjamin, Walter: The Writer of Modern Life. Essays on Charles Baudelaire. Harvard University, Cambridge 2006.

leidenschaftlich opiumsüchtig. Um davon loszukommen, rieten ihm Freunde, sich mit Alkohol zu kurieren, was damals eine gängige Methode war – Suse, seine Frau, versuchte daraufhin, ihn wieder vom Alkohol zu entwöhnen und überwachte Falladas Konsum penibel. Sie verschloss den gesamten Alkohol in Vorratsschränken, aber das hielt Fallada nicht davon ab, sich trotzdem Zugang zu den darin gelagerten Flaschen zu verschaffen. Immer wieder wurde er wegen seiner Trunkenheit verhaftet. Seine Trunkenheit erreichte ihren Höhepunkt, als er versuchte, Suse zu erschiessen (sie war inzwischen seine Ex-Frau). Er scheiterte nur knapp an diesem Versuch und wurde wegen versuchten Totschlags für sieben Jahre in die oben genannten Anstalten eingewiesen. Dort schrieb Fallada in einem ausnahmsweise nüchternen Rausch aus Schreibwut in wenigen Tagen seine Trinkeskapaden in Geheimschrift nieder und fasst sie später in dem erst 1950 posthum erschienenen Roman «Der Trinker»<sup>29</sup> zusammen. Der stark autobiografisch geprägte Roman beschreibt den Leidensweg von Erwin Sommer, der langsam in eine verheerende Alkoholabhängigkeit abrutscht und bald nur noch die Intoxikationszone sucht. Für ein weiteres Glas Korn gibt er sein letztes Hemd her. In dem Roman finden sich frappante Parallelen zu seiner privaten Lebenstragödie:

*«Und ich laufe mit meinen nackten Füßen in die Speisekammer, ich suche, ich rieche an Flaschen, ich rieche Essig und Öl – und hier, da steht es ja: <Fine old Sherry> und hier sogar Portwein, dreiviertel voll die Flasche, und Rum, halb voll – oh, wie schön ist das Leben. Rausch, Vergessen, auf dem Strome des Vergessens dahintreiben, in die Dämmerung hinein, tiefer in die Schwärze hinab, dorthin, wo es weder Versagen noch Reue gibt...  
Guter Alkohol»<sup>30</sup>*

Nach dem Zweiten Weltkrieg nimmt Falladas Morphium- und Alkoholmissbrauch immer mehr zu. Er stirbt im Alter von 53 Jahren an einem Delirium, das auf seine Sucht zurückzuführen ist. Im Jahr 1893 wird sein Totenschein ausgestellt, in dem als Ursache Herzversagen angegeben wird, um die kleinbürgerliche Scheinheiligkeit zu wahren.<sup>31</sup>

## 2.8 Joseph Roth (1894 – 1939)

Auch Joseph Roth war ein notorischer Trinker ohnegleichen (zumindest ausserhalb der Literaturszene). Roths erratischer Lebenslauf deutet bereits darauf hin, dass auch er sein Leben lang mit dem Alkohol zu kämpfen hatte. Fehlende Mutterliebe machte Roth schon

---

<sup>29</sup> Fallada: Der Trinker, 2020.

<sup>30</sup> Ebd. S. 37 – 38.

<sup>31</sup> Vgl. Walther, Peter: Hans Fallada. Die Biographie. Aufbau Verlag, Berlin 2017.

in jungen Jahren anfällig für Alkoholismus. Bereits in seiner Jugend kämpfte er mit Depressionen, die ihn sein Leben lang begleiteten. Alle seine Beziehungen gingen in die Brüche. Sein unstillbares Verlangen nach Liebe trieb ihn immer weiter in die Sucht. Bald musste er schon zum Frühstück Schnaps trinken, er war ein typischer Spiegeltrinker.<sup>32</sup> Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten musste er ins Exil nach Paris fliehen. Seine «finanzielle Situation war desolat, sein Gesundheitszustand nicht besser»<sup>33</sup>. Roth versuchte mehrfach, vom Alkohol loszukommen, doch auch mehrere Entziehungskuren brachten keinen Erfolg. Bald machte er kein Geheimnis mehr aus seiner Sucht und lebte sie öffentlich aus. Der Roman «Die Legende vom heiligen Trinker»<sup>34</sup> (1939) von Joseph Roth machte ihn erst posthum zu einer Schriftstellerlegende. Der Wunsch, den er als letzten Satz in seinem letzten literarischen Werk äusserte: «Gebe Gott uns allen, uns Trinkern, einen so leichten und schönen Tod»<sup>35</sup>, wurde ihm nicht erfüllt. Auch er starb 1939 den Tod eines Alkoholikers im Delirium tremens.<sup>36</sup>

## 2.9 William Faulkner (1897 – 1962)

Die Südstaaten-Ikone William Faulkner hatte einen selbstzerstörerischen Charakter ähnlich dem von Joseph Roth. Ohne die schwimmende Grundlage des Whiskeys wäre sein literarisches Œuvre wahrscheinlich nie entstanden.<sup>37</sup> Faulkner hatte Schwierigkeiten, mit dem Druck der zwischenmenschlichen Erwartungen, der Arbeit und all den anderen lästigen Pflichten, die das tägliche Leben mit sich brachte, umzugehen. Um diesen gesellschaftlichen Zwängen zu entkommen, betrank er sich oft über längere Episoden hinweg. Er plante solche Phasen im Voraus und deckte sich dafür mit einem riesigen Vorrat an Bourbon ein. Faulkner versuchte immer wieder, mit Hilfe von Entziehungskuren vom Alkohol wegzukommen. Er versuchte aber auch, aus eigener Kraft davon loszukommen, was ihm aber nie gelang. Es ist schwierig zu sagen, was zu Faulkners uferlosen Saufgelagen führte. Sicher ist, dass Faulkner mit dem Ziel trank, sein eigenes Bewusstsein auszuschalten. Seine Sucht erscheint häufig wie ein Versuch der Selbstverleugnung. Er empfand den Alkoholrausch

---

<sup>32</sup> Vgl. Bronson, David: Joseph Roth. Eine Biographie. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1993, S. 38.

<sup>33</sup> Horstmann: Alkohol und Alkoholfolgekrankheiten, 2005, S. 23.

<sup>34</sup> Roth, Joseph: Die Legende vom heiligen Trinker. Anaconda Verlag, Köln 2010.

<sup>35</sup> Ebd. S. 72.

<sup>36</sup> Vgl. Bronson: Joseph Roth. Eine Biographie, 1993, S. 402.

<sup>37</sup> Vgl. Höpfner: Der Alkohol, die Dichter & die Literatur, 2009, S. 4-5.

als ein besonders effektives Mittel, um sich der Welt zu entziehen.<sup>38</sup> Faulkner stirbt nach einem Sturz auf einem Reitausflug an einem Herzinfarkt. Ob er betrunken auf dem Pferd sass, ist nicht bekannt. Er wurde immerhin 65 Jahre alt und liegt damit auf dem 2. Platz auf der Liste der vorgestellten Autoren. Nur Goethe wurde älter.

## 2.10 Ernest Hemingway (1899 – 1961)

Seit Jahrzehnten sind Millionen Leser von Ernest Hemingways Männerbild fasziniert, das er in etlichen seiner Kurzgeschichten und Novellen skizziert. Es ist jenes Bild, welches von heroischer Entschlossenheit, männlichem Mut, selbstloser Todesbereitschaft und einer gehörigen Portion Trinkfestigkeit der Männer geprägt ist. Dieses überzeichnete Männerbild ist wohl auch durch die Gegebenheit provoziert worden, dass der kleine Ernest gegen seinen Willen von seiner Mutter in Mädchenkleider gesteckt wurde und sie ihn daraufhin als süsse Puppe bezeichnete. Hemingway begann wahrscheinlich gegen Ende des Ersten Weltkriegs zu trinken, als er mit 15 Jahren sein Elternhaus verliess. Er selbst beschreibt seine Liebe zum Alkohol in einem Brief an den russischen Schriftsteller und Übersetzer Iwan Kaschkin wie folgt:

*«Trinken Sie nicht? Ich merke, Sie sprechen abschätzig von der Flasche. Ich trinke, seit ich fünfzehn bin, und nur wenige Dinge haben mir mehr Vergnügen bereitet. Wenn man den ganzen Tag hart mit dem Kpf arbeitet und weiss, dass man morgen wieder arbeiten muss, was – wenn nicht Whisky – kann einen da auf andere Gedanken bringen und sie mal auf einer anderen Ebene laufen lassen? Wenn man friert und durchnässt ist, was sonst wärmt einen auf? Vor einer Attacke – was, ausser Rum, gibt einem ein momentanes Wohlgefühl? Ich würde eher abends aufs Essen verzichten als auf Rotwein.»<sup>39</sup>*

Zunächst beschränkte sich Hemingway auf Wein. Doch im Laufe seines Lebens entwickelte er sich zu einem leidenschaftlichen Trinker, der sich vornehmlich auf Rum konzentrierte. Die Literaturwissenschaftlerin Claudia Wankmüller-Kiefer konnte in ihrer Dissertation über Hemingway sogar nachweisen, dass die Figuren in Hemingways Romanen und Erzählungen mit der Zeit immer mehr Alkohol trinken. Diese Entwicklung verläuft parallel zu Hemingways eigenem Lebensstil, denn er selbst beginnt mit zunehmendem

---

<sup>38</sup> Vgl. Nicolaisen, Peter: William Faulkner. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1981.

<sup>39</sup> Baker, Carlos: Ernest Hemingway. Ausgewählte Briefe 1917-1961. Glückliche wie die Könige. Rowohlt Verlag, Hamburg 1984, S. 332.

Alter immer mehr zu trinken.<sup>40</sup> Seine Abhängigkeit wurde von verschiedenen Psychiatern diagnostiziert und ist vergleichbar mit der von Edgar Allen Poe, den wir bereits kennen gelernt haben. Hemingway war eine stark narzisstische Persönlichkeit. Er schuf sich durch seine Bücher ein ideales Männerbild und befriedigte sein Machtstreben durch die Jagd. Nach weiteren Phasen des Alkoholmissbrauchs und Depressionen litt er immer mehr unter seinem körperlichen Verfall. Als er seinem Männerideal nicht mehr gerecht werden konnte, unternahm er mehrere Selbstmordversuche, bis er sich schliesslich am 2. Juli 1961 in seinem Haus in Ketchum, Idaho, erfolgreich mit einer Schrotflinte erschoss.

## 2.11 Malcolm Lowry (1909 – 1957)

Ein weiterer erstaunlicher Fall eines Alles-Trinkers (ähnlich wie Joseph Roth oder E. T. A. Hoffmann) war der Brite Malcolm Lowry. Er sollte nicht vergessen werden, wenn man von den trunksüchtigen Schriftstellern spricht. Geboren in England, segelte er über Norwegen nach Frankreich und Spanien, bevor er 1935 in den Vereinigten Staaten ankam. Danach Aufenthalte in Mexiko und Kanada, bevor er dann wieder nach England zurückkehrte. Sein eigentliches Reiseziel war jedoch immer der Rausch. Er wollte nur so lange wie möglich in jenem «so schwer zu bewahrenden Stadium des Betrunkenseins, in dem allein er nüchtern war»<sup>41</sup>, verweilen.

Lowry hatte einen anderen Anspruch an sich und das Schreiben, was er mit dem herausragenden Werk «Unter dem Vulkan» (1947) unter Beweis stellte. Er wollte nicht einfach einen weiteren Text über einen Alkoholiker schreiben, sondern «die Denk- und Wahrnehmungsprozesse eines Schwerstabhängigen zu reproduzieren»<sup>42</sup> und dem Leser zugänglich machen.

*«Der Konsul senkte schliesslich den Blick. Wie viele Flaschen seitdem? In wie vielen Gläsern, wie viele Flaschen hatte er sich seitdem allein versteckt? Plötzlich sah er sie, die Flaschen [...], die Gläser [...]. Und nun sah und roch er sie alle, vom ersten Anfang an – Flaschen, Flaschen, Flaschen und Gläser, Gläser, Gläser [...] mit herrlichem Mescal... Der Konsul sass ganz still.»<sup>43</sup>*

*«Er sah auf der Terrasse einsam und allein die Whiskyflasche stehen, etwas kleiner und hoffnungsleerer als die Flasche mit dem Irish Whisky. Yvonne hatte nichts gegen ein Schlückchen gehabt, er hatte sie ungerecht behandelt. Aber war das ein Grund, auch die Flasche ungerecht zu*

---

<sup>40</sup> Vgl. Wankmüller-Kiefer, Claudia: Der Alkohol in Leben und Werk des Schriftstellers Ernest Hemingway, Universität Tübingen 1989.

<sup>41</sup> Lowry: Unter dem Vulkan, 2015, S. 112.

<sup>42</sup> Horstmann: Alkohol und Alkoholfolgekrankheiten, 2005, S. 24.

<sup>43</sup> Lowry: Unter dem Vulkan, 2015, S. 350.

*behandeln? Nichts in der Welt war schrecklicher als eine leere Flasche! Es sei denn ein leeres Glas.»<sup>44</sup>*

Das ist ihm mit dem Roman in unübertroffener Weise gelungen. Ganz anders als Hans Falladas «Der Trinker» entstand das Buch in einer fast 10 Jahre dauernden Plackerei, mit unzähligen Überarbeitungen des Textes und Phasen schwerer Depressionen. Das Erstaunliche an dem Roman ist, dass er nicht versucht, Verständnis für das unverantwortliche Handeln des Kranken zu vermitteln. Der Kritiker Hill schreibt:

*«All alcoholics lie. But Lowry the Writer pulled off the remarkable feat of dissociating himself from the drunkard, and writing about him with the clearest eye that has ever been fixed upon him. And he did all this without ever conquering his addiction. True, there were apparently periods of relative sobriety, but he never really renounced liquor and he died drunk. The alcoholic, even during a sober spell, simply does not share his secrets. Lowry broke that rule, and the result is Under the Volcano — something of a literary miracle.»<sup>45</sup>*

Im Gegenteil, der Konsul Firmin (ein Anagramm zu «infirm») bis zuletzt eine traurige Gestalt, genau wie Lowry selbst, der nach seinem Erfolg «nahtlos wieder ins feucht-unfröhliche Lamento und die ewigen Klagelieder zurückfindet, mit denen er schon vorher seine Umgebung und seine ihn bis zum Tod unterstützenden Familienangehörigen malträtierte» Unter dem Vulkan bleibt das Alleinstellungsmerkmal von Lowry.

Auch Er begeht im Alter von 48 Jahren Suizid. «Bei Menschen mit depressiven [...] und Erkrankungen und Hang zum Alkoholismus ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Selbstmord begehen, weitaus höher als bei allen anderen psychiatrischen oder medizinischen Risikogruppen.»<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Lowry: Unter dem Vulkan, 2015, S. 113.

<sup>45</sup> Hill, Art.: The Alcoholic on Alcoholism. In: Canadian Literature, Nr. 62, Vancouver 1974, S. 37.

<sup>46</sup> Vgl. Jamison: Touched with fire, 1993, S. 41.



## 2.12 Zusammenfassend

Alkohol ist eine Droge, die sowohl zu einer gesteigerten Selbstwahrnehmung als auch zum Verlust des Selbst führt. Durch die Droge können sich Schriftsteller individualisieren. Sie kann die Individualität von Schriftstellern steigern, aber sie schafft sie nicht von Grund auf. Bestenfalls bringt sie einen hohlen Kopf zum Plappern und einen brillanten zum Funkeln. Alkohol kann nur jene Ideen hervorrufen, die schon vorher da waren. Manchmal kann er die Ideen auch zum Schweigen bringen, was auch ein Segen sein kann. Alkohol ist sowohl ein Gedächtnisauflöser als auch ein Erinnerungsauslöser. Viele Autoren tranken, weil sie die kalte Realität nicht ertragen konnten, die erbarmungslos nach jedem Rausch am nächsten Morgen auf sie wartete.<sup>47</sup> Der Rausch ist die kurzzeitige Immunisierung gegen das unvermeidliche Ende des Lebens. Im Rausch wird alles gebilligt und in der Nüchternheit alles ausgeschlagen. Der Kater ist die feine Linie zwischen diesen beiden Zuständen. Er transportiert den Schmerz der Erkenntnis.<sup>48</sup>

In dem Buch «Alcohol and the Writer»<sup>49</sup> versucht Goodwin sich selbst abschliessend die wichtigsten Fragen zu beantworten, die aufgeworfen wurden. Das Destillat daraus lautet wie folgt:

- Vor Poe gab es keine bekannten Schriftsteller, die Alkoholiker waren. Nach ihm hatte die Öffentlichkeit plötzlich die Erwartungshaltung, dass der Autor auch ein tragischer, einsamer und verdammter Trinker sein muss.
- Schriftsteller brauchen Inspiration. Der Alkohol liefert sie.
- Alkohol nimmt die Angst, mit dem Schreiben anzufangen und hilft, ein Werk abzuschliessen bzw. sich mit ihm abzufinden.
- Es gibt kaum einen anderen Beruf, in dem man die Alkoholabhängigkeit so gut verbergen kann wie in dem Beruf des Schriftstellers, da dieser immer im Verborgenen und allein arbeitet.

Der Beruf des Autors und der Alkohol verbindet zu viel, als dass der Zusammenhang Zufall sein kann. Goodwin formuliert es so: «Schreiben ist eine Form von Exhibitionismus; der Alkohol senkt die Hemmungen.<sup>50</sup>»

Um Schreiben zu können, braucht man Fantasie. Der Alkohol befeuert sie. Um Schreiben

---

<sup>47</sup> Vgl. Rüedi, Peter: Der Geist aus der Flasche. In: Du, Bd.12, Zürich 1994. S. 19.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Goodwin, Donald W.: Alcohol and the Writer. Andrews and McMeel Pub, Kansas City 1988.

<sup>50</sup> Goodwin: Alcohol and the Writer, 1988. S. S. 47.

zu können, ist ein Interesse am Menschen nötig. Der Alkohol lässt Hemmungen verschwinden. Um Schreiben zu können, braucht es Selbstvertrauen. Der Alkohol lässt Selbstzweifel verstummen. Der Alkohol ist die Triebfeder des Schriftstellers. Aber auch wenn all die Aufgeführten Punkte zu treffen, ist es doch nicht der Nucleus der Sache. Denn der Rausch findet sich auch im Schreiben: Das Schreiben wird selbst zur Sucht.<sup>51</sup>

Das konnte ich eindrücklich selbst miterleben.

---

<sup>51</sup> Vgl. Rüedi: Der Geist aus der Flasche, 1994. S. 20.

### 3 Schlusstrich

*«Den nächsten Planeten bewohnte ein Säufer. Dieser Besuch war sehr kurz, aber er tauchte den kleinen Prinzen in eine tiefe Schwermut. »Was machst du da?« fragte er den Säufer, den er stumm vor einer Reihe leerer und einer Reihe voller Flaschen sitzend antraf. »Ich trinke«, antwortete der Säufer mit düsterer Miene. »Warum trinkst du?« fragte ihn der kleine Prinz. »Um zu vergessen«, antwortete der Säufer. »Um was zu vergessen?« erkundigte sich der kleine Prinz, der ihn schon bedauerte. »Um zu vergessen, dass ich mich schäme«, gestand der Säufer und senkte den Kopf.»<sup>52</sup>*

Dieses Zitat von Antoine De Saint-Exupéry's «Der Kleine Prinz» (1956) passt so gut zum Abschluss meiner Maturarbeit, weil es mir ganz zu Beginn meiner Reise an der KME begegnet ist. Als ich vor etwa 4 Jahren vor meiner Aufnahmeprüfung sass, stolperte ich über den «buveur» im französisch Leseverständnis. Mittlerweile würde ich wohl in jeder Hinsicht besser verstehen, was De Saint-Exupéry's mit seinem 12. Kapitel ausdrücken wollte.

Nun bleibt noch die Frage zu klären, ob mein Roman «Scheitern» als Trostpflaster etwas taugt. In mir steckt wohl kein heimliches Genie – doch ich kann von mir behaupten, dass ich es durchgezogen habe. Ich habe einen kleinen Roman geschrieben. Davon wagte ich zuvor nur zu träumen, und dass obwohl ich eigentlich gar kein Feierabend-Biertrinker bin.

---

<sup>52</sup> De Saint-Exupéry, Antoine: Der Kleine Prinz. Mit Zeichnungen des Verfassers. Karl Rauch Verlag, Düsseldorf 1956, S. 42.

## 4 Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

- Baudelaire, Charles: Les Fleurs du Mal. David R. Godine Publisher, Boston 1982.
- Baudelaire, Charles: Wein und Haschisch. Essays. Manesse Verlag, Zürich 2017.
- Cocteau, Jean: Opium. Ein Tagebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1968.
- De Saint-Exupéry, Antoine: Der Kleine Prinz. Mit Zeichnungen des Verfassers. Karl Rauch Verlag, Düsseldorf 1956.
- Fallada, Hans: Der Trinker. Anaconda Verlag, Köln 2020.
- Hemingway, Ernest: Schnee auf dem Kilimandscharo. Storys. Rowohlt Verlag, Hamburg 2015.
- Lowry, Malcolm: Unter dem Vulkan. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 2015.
- Roth, Joseph: Die Legende vom heiligen Trinker. Anaconda Verlag, Köln 2010.
- Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. Main 2020.

### Sekundärliteratur

- Beks, Peter: Lektüreschlüssel. E.T.A. Hoffmann. Der Sandmann. Philipp Reclam jun., Stuttgart 2005.
- Benjamin, Walter: The Writer of Modern Life. Essays on Charles Baudelaire. Harvard University, Cambridge 2006.
- Baker, Carlos: Ernest Hemingway. Ausgewählte Briefe 1917-1961. Glücklich wie die Könige. Rowohlt Verlag, Hamburg 1984.
- Bronson, David: Joseph Roth. Eine Biographie. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1993.
- de Vigny, Alfred: Stello. Charpentier, Paris 1841.
- Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin 1907.
- Friedenthal, Richard: Goethe. Sein Leben und seine Zeit. R. Piper & Co Verlag, München 1982.
- Goodwin, Donald W.: Alcohol and the Writer. Andrews and McMeel Pub, Kansas City 1988.
- Gross, Christoph et al: Schweizer Geschichtsbuch. Bd.3. Cornelsen Verlag Schweiz, Zürich 2009.
- Hill, Art: The Alcoholic on Alcoholism. In: Canadian Literature, Bd.62, Vancouver 1974.

- Höpfner, Niels: Der Alkohol, die Dichter & die Literatur. Eine Dokumentation. Grin Verlag, München 2009.
- Jamison, Kay Redfield: Touched with fire. Manic-Depressive Illness and the Artistic Temperament. The Free Press, New York 1993.
- Krüger, Michael; Faude, Ekkehard: Literatur & Alkohol. Libelle Verlag, Lengwil 2004.
- Nicolaisen, Peter: William Faulkner. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1981.
- Rüedi, Peter: Der Geist aus der Flasche. In: Du, Bd.12, Zürich 1994.
- Sarris, Viktor: Genialität, Depressivität, Resilienz. Springer Fachmedien, Wiesbaden 2019.
- Schneede, Uwe M.: Die Kunst der klassischen Moderne. Verlag C. H. Beck, München 2020.
- Singer, Manfred V.; Horstmann, Ulrich: Alkohol und Alkoholfolgekrankheiten. Springer Medizin Verlag, Heidelberg 2005.
- Walther, Peter: Hans Fallada. Die Biographie. Aufbau Verlag, Berlin 2017.
- Wankmüller-Kiefer, Claudia: Der Alkohol in Leben und Werk des Schriftstellers. Ernest Hemingway. Dissertation, Tübingen 1989.
- Weissberg, Liliane: Edgar Allan Poe. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1991.
- Wittkop-Ménardeau, Gabrielle: E.T.A. Hoffmann. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1950.

#### Internetquellen:

- von Goethe, Johann Wolfgang: Stoßseufzer. Projekt Gutenberg,  
<https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gedichte/chap318.html>,  
Stand: 03.07.2013.
- Zweig, Stefan: Über Schriftsteller. Projekt Gutenberg,  
<https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/schriften/chap005.html>, Stand: 09.10.2013.

## 5 Arbeitsbericht

KW	Std.	Titel	Inhalt, Schritte, Tätigkeit
11	3	Projektskizze Themenvorschlag	Projekt wird konkretisiert. Erste Ideen zum Inhalt werden skizziert. Einreichung der Projektskizze
20	1	Intraneteintrag	definitiver Entscheid eine Novelle zu schreiben.
31	8	Sichtung von Notiz- und Tagebüchern	bestehendes Material Durchsichten.
32	8	Sichtung von Notiz- und Tagebüchern	bestehendes Material Durchsichten.
33	12	Beginn mit dem Manuskript	grober Entwurf entsteht
34	28	Abgabe Rohfassung	Entwurf wurde weiter konkretisiert. Geschichte und Kapitel sind grob skizziert
35	15	Vertiefung Manuskript	Geschichte wird weiter verfeinert, einzelne Kapitel vertieft weiter entwickelt
36	15	Vertiefung Manuskript	Geschichte wird weiter verfeinert, einzelne Kapitel vertieft weiter entwickelt
37	18	Gespräch mit Betreuer	Umsetzung von Feedback aus dem Gespräch
38	20	Vertiefung Manuskript	intensive Arbeitsphase; alle Notizen werden erneut gesichtet und fehlende Passagen ins Buch integriert
39	8	Gespräch mit Betreuer	Umsetzung von Feedback aus dem Gespräch
40	10	Vertiefung Manuskript	Kapitel werden zusammengeführt. Überprüfung der chronologischen Logik innerhalb des Manuskripts
41	20	Vertiefung Manuskript	letzte fehlende Kapitel bzw. Abschnitte werden fertig gestellt
42	20	Vertiefung Manuskript	Manuskript so weit fertig, nur noch Kleinigkeiten die angepasst werden müssen
43	8	Gespräch mit Betreuer	Letztes Feedback zu Manuskript, Überarbeitung Begleitkommentar wird aufgeleistet
44	15	Gespräch mit Betreuer	Konkretisierung des Begleitkommentars
45	18	Abgabe Maturarbeit	Druckauftrag für Roman erstellt; Finalisierung des Begleitkommentars